

Einige Anmerkungen und Hilfestellungen zur Erstellung einer PRO-seminararbeit

von D. Finkelde

1.) Das Ziel der Arbeit

Bitte bedenken Sie: Die Arbeit hat das Ziel, Sie darin zu schulen, der "akademischen Gemeinschaft" etwas mehr oder weniger Neues über das von Ihnen behandelte Thema mitzuteilen. Falls es in Ihrer Arbeit nichts Neues gibt (was bei Pro-Seminararbeiten selbstverständlich, bei Haupt-Seminararbeiten legitim, bei Doktorarbeiten nicht legitim ist), dann soll das "Bekannte" zumindest sehr präzise nachgearbeitet bzw. synthetisiert und in den Kontext einer bescheidenen Forschungsliteratur gestellt werden. (5-10 Sekundärliteratur Werke)

Zu vermeidene Anfänge von Seminararbeiten:

"Michel Foucaults epochales Werk 'Les mots et les choses' war anlässlich seiner Veröffentlichung eine philosophische Sensation, mit der er über Nacht berühmt wurde." Ein solcher Anfang ist zu einfältig. ("Kant war ein herausragender Philosoph..." ist ebenso einfältig.) In der Einleitung müssen Sie dem Leser weder das Werk noch den Autoren eigentlich vorstellen. Das ist alles bekannt. Es sei denn, Ihnen gelingen ein paar treffende Sätze, die dem Leser Bekanntes noch einmal kurz in Erinnerung rufen. Aber eigentlich sollte es gleich zur Sache, d.h. Ihrer Fragestellung gehen.

2.) Die präzise Analyse eines Problems

- Ziel der Proseminararbeit ist die Erörterung einer Frage, die Sie in Bezug auf einen Autor oder ein Thema als wichtig entdeckt haben und die Sie interessiert. Dabei sollten Sie lernen, die richtige Sekundärliteratur zu suchen, die das Thema schon einmal behandelt hat. Man erwartet nicht, dass Sie sich dabei als Experte/-in erweisen. Man erwartet aber dennoch, dass Sie einschlägige Sekundärliteratur-Werke dazu konsultiert haben. Sie können nach einem Seminar zu Heideggers Werk "Sein und Zeit" z.B. über Heideggers "Wahrheitsbegriff" eine Seminararbeit schreiben, und wenn Sie die einschlägige Sekundärliteratur dazu bearbeiten, dann ist das gut. Für eine Hauptseminararbeit erwarte man etwas mehr Kreativität in der Etablierung der Fragestellung. Bei einer Proseminararbeit reicht aber eine präzise Analyse der Thematik.

3.) Seien Sie ehrlich mit ihrer Meinung

- Wissenschaft kann kollektive Blindheit erzeugen: Das wird unterstützt durch Institutionen: wie Verlage, ‚scientific communities‘, Zeitschriften etc. Manchmal kann das uns zwingen, etwas zu glauben, was wir nicht einsehen. Dann wiederholen wir den "Diskurs der anderen", der uns dennoch nicht ganz klar ist. Manchmal geht es nicht anders und manchmal geht es anders. Bringen Sie deshalb das, was Sie lesen, immer wieder auf den Horizont dessen, was Sie verstehen. Für den Leser ist es nicht selten angenehm zu merken, dass der Autor/die Autorin nicht einfach nur ein

Begriffssystem wiederholt und einen Diskurs (Heideggerisch, Hegelianisch, Derridaisch) kopiert, sondern das, was er/sie versteht, in sein/ihr Begreifen und in seine/ihre Fragen stellt.

4.) Zur Struktur

Bitte schreiben Sie einen kohärenten Text, der nicht in lauter Unterkapitel von ein paar Zeilen zerfällt und wie eine Ansammlung von Karteikarten aussieht. Schauen Sie evtl. in philosophische Fachzeitschriften, um zu sehen, wie ein Text rein äußerlich auszusehen hat. In der Regel hat eine Arbeit von ca. 15 Seiten ungefähr 4-5 Unterkapitel und nicht 10-15.

Einleitung: hier sagen Sie dem Leser möglichst verheißungsvoll, womit Sie ihn belohnen werden, wenn er es durchhält, Ihren Text zu lesen. Sie sollten in der Einleitung den Kern ihrer Fragestellung präsentieren und die These(n) zusammenfassen bzw. anklingen lassen. Bei der Menge an Sekundärliteratur, die heutzutage entsteht, werden Einleitung und "abstract" (kurze Zusammenfassung der These) sehr wichtig. Sie helfen dem Leser zu entscheiden, ob er weiterlesen möchte oder nicht.

Hauptteil: hier erwähne ich nur das Bekannte: bitte schreiben Sie einen "kohärenten Text" in der Unterteilung, die Sie für richtig halten. Wie gesagt: bitte schreiben Sie keine zu kurzen Paragraphen und keine Stichpunkte, sondern lange, kohärente Abschnitte von 3-4 Seiten pro Unterkapitel. Je größer Klarheit und Komplexität ineinander aufgehen, um so "schöner" ist ein Text. Lassen Sie einen Text vor der Abgabe ein paar Tage liegen, um ihn anschließend noch einmal zu lesen. In der Regel merkt man dann, ob die Argumente gut ineinander greifen und wo es noch stilistische Verbesserungsmöglichkeiten gibt.

Abschlussreflexion/Ergebnis: Fassen Sie Ihre Ergebnisse am Ende noch einmal treffend zusammen. Wiederholungen aus der Einleitung oder dem "abstract" sind erlaubt, aber Sie sollten diese dann anders formulieren. Der Leser ist dankbar, wenn er möglichst anstrengungsfrei alles noch einmal synthetisiert bekommt. Der Leser möchte nicht erst ihre Ausführungen "interpretieren" müssen, um zu verstehen, was Sie eigentlich auf ihren Seiten meinten.

5.) Zur Sekundärliteratur:

Sie sollten deutlich machen, dass Sie mit einem guten Urteilsvermögen die Sekundärliteratur zu dem Thema, das Sie behandeln, ausgesucht haben. Fünf bis zehn Werke reichen bei Proseminar-Arbeiten aus. Die müssen Sie nicht alle ‚durchgelesen‘ haben. Es reicht der präzise Fokus auf Ihr Thema.

Das Problem der Sekundärliteratur ist die Vielfalt. Diese zu ignorieren, geht nicht. Sie müssen lernen, mit der Vielfalt umzugehen. Auf dem Buchmarkt gibt es daher immer mehr Handbücher oder "Companions" zu fast allen kanonischen Autoren, die Ihnen die entscheidenden Kommentare und Anmerkungen der letzten 40-50 Jahre aufzeigen. Beispiel Heidegger: wenn Sie über den "Kunstwerkaufsatz" v. Heidegger schreiben wollen, finden Sie im "Heidegger Handbuch" (Metzler-Verlag,) einige wertvolle Informationen zu den einschlägigen Interpretationen des Textes. Ebenso geben nicht selten Artikel in Fachzeitschriften einen Überblick der aktuellen

Forschungsliteratur zu dem vom Artikel behandelten Thema. D.h. wenn ein Artikel sie interessiert (z.B. zu „Heidegger und die analytische Philosophie“), kann das ein guter Einstieg in ihre eigene Sekundärliteratursuche sein.

Bei einer Proseminararbeit erwarte ich, wie gesagt, ca. 5-10 Sekundärliteraturquellen der ersten Qualität, d.h. keine Philosophiegeschichten, keine Vorlesungsmanuskripte, keine "Grin-Hompage"- Seminararbeiten und keine Internetseiten, es sei denn diese Seiten verbürgen einen kontrollierten wissenschaftlichen Anspruch.

Die Fußnoten sollten lieber zu ausführlich sein als zu kurz. Ein Leser / eine Leserin möchte genau wissen, was Sie zitieren und nicht erst in der Bibliographie am Ende der Arbeit ständig nachschlagen müssen. Schauen Sie sich in den Sekundärtexten, die Sie lesen, die dortige Zitierweise ab. Es gibt unterschiedliche Ausführungen. Welche Sie davon nehmen ist mir egal. Sie muss nur einheitlich und präzise sein.

Beispiel: Fußnote bei Erstnennung:

- Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, Max Niemeyer Verlag: Tübingen 2006, S. 14.
- Martin Gessmann, „Zu Heideggers Kehre“, in: *Philosophische Rundschau*, Nr. 42 (1989), S. 23-53, hier: S. 2.

Folgenennungen in „Kurzform“:

- Heidegger, *Sein und Zeit*, S. 14.
- Gessmann, „Zu Heideggers Kehre“, S. 3.

Am Ende der Arbeit ein ausführliches Literaturverzeichnis.

Beispiel:

Heidegger, Martin: *Sein und Zeit*, Max Niemeyer Verlag: Tübingen 2006.

6.) Rechtschreibung, Zitierweise, Kommasetzung

Achten Sie bitte darauf, dass Ihr Text eine möglichst perfekte Erscheinungsform hat. D.h. kontrollieren Sie die Rechtschreibung und Kommasetzung, die Zitierweise und die Homogenität der Fußnoten. Wenn nämlich ein Leser / eine Leserin in der Fußnote etwas vom „Dunker & Humboldt Verlag“ liest, oder von den Autoren „Frederic Jameson“ oder „Willfried Sellars“ weiß er, dass der Autor / die Autorin nicht genau gearbeitet hat, denn der Verlag heißt „Dunker & Humblot“, Jameson hat den Vornamen „Fredric“ und bei Sellars sollte als Vorname „Wilfrid“ stehen. Diese genannten Fehler sind ziemlich „klassisch“. Daher erwähne ich gerade sie.